

20. Sonntag nach Trinitatis 25.10.2020 über Markus 2, 23-28

Liebe Schwestern und Brüder,

von Jesus geht ein großes Licht aus.

Es erhellt uns den Weg und leuchtet uns, wenn wir fragen und suchen.

Auch im Dunkel der Eigenmächtigkeit unserer Tage,

im Zwielflicht einer verwirrten evangelischen Kirche –

seine Barmherzigkeit hat kein Ende. Seine Güte ist alle Morgen neu.

Er selbst ist das Licht. Solches Licht scheint uns in dieser Geschichte.

Das Licht der göttlichen Wahrheit.

Was ist es um unser Leben, um Gottes gute Ordnungen und die Verbindlichkeit? Während wir als Christenheit weitest gehend auf den Sonntag pfeifen, hören wir diese Geschichte. „Der große Rabbi Leo Baeck hat über dieses Kernstück, das dritte Gebot mit der Heiligung des Ruhetags seinem jüdischen Brüdern gesagt: **„Mehr als Israel den Shabbat gehalten hat, hat der Shabbat Israel.“**

Möchte auch uns wieder ganz neu und unmissbraucht das Shabbat- Licht leuchten. Damit die Gottblindheit unserer Tage hell werde und die Kirche beginnt, dies fröhlich zu tun, weil sie umkehren darf aus ihrer stets wohlfeil begründeten Missachtung der Zehn Gebote. Die Zehn Gebote sind nämlich von gestern.

Da ist schon ein erstes Licht, das uns hier leuchten kann. Die Pharisäer fragen nach Verbindlichkeit. Gerade wir evangelische Kirche haben mit dem Sonntag so unsere falsch verstandene Freiheit. Da sind ja solche aufstörenden Fragen am Kornfeld, am duftenden Feldrain zwischen Kornblumen und wildem Margariten, zwischen Mäuselöchern und Steinestaub wie die Pharisäer sie stellen, ein starker Impuls. Strikt soll alles befolgt werden. Unser Problem ist ja nicht. Evangelische Freiheit ist zur protestantischen Regellosigkeit verkommen.

Das **erste Licht ist** das: Zum Gehorsam gehört Vertrauen. Die Pharisäer glauben und vertrauen ihm nicht. Sie sind lieblos. Wie wir auch. Wir vertrauen auch nicht, auch wir haben keinen Glauben. Wir glauben nicht, dass in den Geboten das Leben ist. Wir haben aus dem göttlichen Gebot bestenfalls noch ein Freizeitgebot gemacht. Dabei soll es doch ein Tag mit uns beiden sein: Mit Gott und mit mir. Ein Tag für uns beide. Ein Fest der Liebe. Die Feier, dass es mich gibt, dass Gott mich gemacht hat. Ich bin da, dass es mich gibt, genügt meinem Schöpfer. Er will nicht ständig etwas von mir. **Gott achtet mich, wenn ich arbeite, er liebt mich, wenn ich tanze.** Sonntag: Wir haben ein Date mit dem Schöpfer. Wir machen uns schön und bereiten uns ihm neu. Welch ein Aufbruch. Welch ein Licht in unserem selbstgerechten, geschäftigen Kirchenmief!

Im Dunkel erkennt man das Licht. Und das Licht scheint in die Finsternis hinein. War das eine Dunkel die **Unverbindlichkeit** und die modern

begründete Missachtung des Sonntags, so ist das zweite Dunkel, wo Licht hinein muss, die starre **Kälte und Lieblosigkeit**, die pharisäische Gerechtigkeit, mit der sich Jesus nicht zufrieden gibt, weil sie auch zunächst noch unerkannt, lieblos ist.

Jesus gibt eine leuchtende Antwort: „Der Shabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Shabbat.“ **Das zweite Licht** leuchtet, wo wir unseren Blick auf Jesus selbst richten. Er ist der Kyrios, der Herr, der Herr auch über alle Auslegung. Wir sitzen jetzt wie Maria zu seinen Füßen und lauschen, und bitten wie Noah in der Arche: Lass Licht in dein Wort!

Sowenig wie die Pharisäer müssen wir dem Gebot erst noch Richtung, Sinn und Ziel geben, denn er ist schon gestiftet. Wir sind allesamt nicht Herren darüber, sondern „es ist dir gesagt Mensch was gut ist und was Gott von dir fordert... „ Das Licht meint, es tut gut. Gott ist nicht unser Feind, sondern der, der ins Leben ruft, und oft zurückrufen muss. Der, der sich selbst um unseres Lebens willen in den Kreuzestod gegeben hat. Dort ist alle Gerechtigkeit erfüllt, indem er auf alle Gerechtigkeit verzichtete und sich ganz und gar vorbehaltlos als Sohn hingab. Und im Prozess Jesu erkennen wir ja ganz sachgemäß mit kalter Richtigkeit: Es ist ein Prozess der Missachtung aller Gebote. Wo so alles mit Füßen getreten wird, ist der Tod schon da.

Die Geschichte am Wegesrand zur Erntezeit **befreit mich von Heuchelei**. Wir rufen solange nach Regeln, nach Geboten, nach klaren Vorgaben, nach Gesetzen, nach Demokratie – solange sie uns in den Kram passen und bequem für uns sind. Anders: Dem Missverständnis muss dringend gewehrt werden, dass dann, wenn die Gebote und Ordnungen Gottes für den Menschen sind, der sich an die Stelle Gottes setzt. **Das ganze Gesetz, hier der Sabbat, bleibt und gehört dem Herrn.**

Und doch: Israel wusste immer um die Möglichkeit der gebrochenen Regel. Und zwar aus Glauben. Und nicht aus Gleichgültigkeit, nicht aus zweck-dienlichem Denken und Opportunismus. (Rabbinischer Grundsatz: Wenn ein Menschenleben auf dem Spiel steht, sind alle Gebote außer Kraft. Gebrochene Regeln: Du sollst nicht töten. (Stauffenberg, Bonhoeffer im Tyrannenmord) Regeln brechen darf nicht zu ihrer Missachtung der Regel führen.

Konkret: Sabbatbruch aus verständlichen Gründen ist so oft, dass man von jesuanischen Verhältnissen gar nicht mehr sprechen kann.

Mt. 5,17 gilt: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen. Jesus hatte sich nicht der Thora gegenüber, sondern der **HALACHA** (Wandel, Brauch) gegenüber deutlich kritisch und distanzierend geäußert:

Die Halacha ist sozusagen eine festgeschriebene mündliche Zusatzüberlieferung, jüdisches Gewohnheitsrecht, ein späterer Kommentar aus Erfahrungen verschiedener Rabbinerschulen. Als in Israel

die Laienbewegung der Pharisäer die Oberhand gewinnt, beginnt auch eine Zeit dieser Art der Gebotsauslegung und Beachtung. Sie folgte der Tendenz ihr die gleiche Autorität wie der Thora selbst beizulegen.

a) Ist es erlaubt seiner Frau einen Scheidebrief zu geben? Mose hatte das nur wegen eurer Herzenshärte erlaubt.

b) Mt.11,5 läßt er einfach etwas weg: Die Rache an den Heiden. Jes.35,5 Blinde sehen, Lahme gehen, ... den „am-ha-arez“ (Elenden) wird Evgl. geschenkt! Jesaja hat Jesus besonders geliebt. Wenn er den zitiert, wird es immer spannend.

Die rabbinische „Sabbat- Halaka“ aber hat er, wie auch viele Heilungen am Sabbat zeigen, abgelehnt, weil er sie als Menschenwerk ansieht.

c) Mk.7, 6-8 Ihr hasst Gottes Gebote, haltet aber Menschensatzungen!

d) Mk.7,15 Nichts was von außen in euch hineingeht ist unrein, sondern die Herzen...

Kurz und gut: Die einzelne konkrete Fall darf nicht über die Liebe gestellt werden. Gehorsam ohne Liebe macht brutal. Gewissenhaftigkeit ohne Liebe macht kleinlich. Pflicht ohne Liebe macht rücksichtslos.

Jesus hebt die Thora niemals auf (Mt. 5,17) aber er radikalisiert sie gerade dadurch, dass er alles Beiwerk nicht pauschal ablehnt (siehe Mt.23,3ff) aber wenn sie sich als göttliche ausgeben will, wird sie anmaßend und steht damit selbst gegen das oberste Gebot.

Das ist ja viel mehr als nur das Problem „**Eine Ausnahme machen**“ sondern die Verachtung von Gottes Gerechtigkeit und Recht. Anders: Ein Gebot ist nicht dadurch gut, nur weil es mir immer nützt und bequem ist. Das führt zur Heuchelei. Nur wer es als heilig ernst nimmt, darf es auch brechen. **Brechen in Verantwortung VOR GOTT.** Und nicht aus Gleichgültigkeit und Allotria. Wir sind anders als die Pharisäer. Uns geht es meistens um einen Handel mit Gott. Um eine Rabattschlacht mit Gott. Geht Christsein auch nicht mit weniger, ich meine weniger oft als fast nicht mehr. Werde ich fies, sage ich jetzt: „Weihnachten“ Aber an Gottes gebot gibt es keinen Rabatt. Und das gerade weil er uns liebt.

Zugegeben, **ich liebe die Pharisäer**, weil sie keine Dünnbrettbohrer waren. *Sie haben es sich nie einfach gemacht.* Das gilt es anzuerkennen! Aber Jesus hat mir gezeigt, dass der Buchstabe kein Selbstzweck ist. Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Über allem steht die Liebe. Die Liebe zu Gott. Die Revolution der Postmoderne: Regeln beachten, wo jeder darauf pfeift. Regeln beachten, so weil sie vom himmlischen Vater sind. **„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen ...“**